

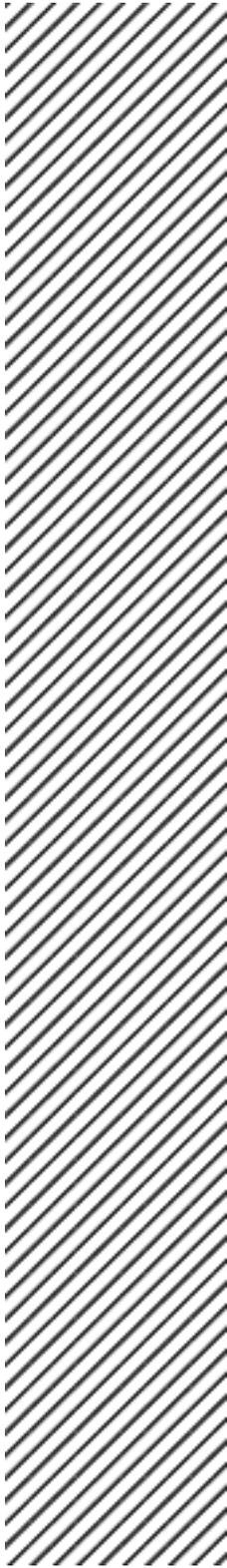


GLAUBEN. LEBEN. JETZT.

IMPULSE
AUS DER
EVANGELISCHEN
JUGEND
IN SACHSEN



INHALT

- 
- 3** **EDITORIAL**
GEORG ZIMMERMANN
- 4** **HYBRIDE BILDUNGSFORMATE**
ZWISCHEN ANALOG UND DIGITAL –
WISSEN TEILT STEFFEN GÖPFERT
- 9** **INKLUSION, EIN LUXUSGUT?**
ZWISCHEN FÜRSORGE UND SELBSTBESTIMMUNG –
EIN ZWIEGESPRÄCH VON MIRJAM LEHNERT
UND ROSALIE RENNER
- 13** **NULL-EURO-TOUR: EIN FREIZEITFORMAT
NICHT NUR FÜR CORONA-ZEITEN**
ZWISCHEN SPONTANITÄT UND HYGIENEKONZEPT –
ERFAHRUNGEN VON JOHANNES BARTELS
- 16** **SPORT ALS LEBENSSCHULE**
ZWISCHEN STILLSTAND UND BEWEGUNGSDRANG –
EIN PLÄDOYER VON GILBERT PEIKERT
- 18** **TEO OUTDOOR – DIE ABENTEUERSCHULE**
ZWISCHEN SCHULE UND ABENTEUER
– EINE KONZEPTVORSTELLUNG VON STEFANIE STANGE
- 20** **GEWALT HINTER GESCHLOSSENEN TÜREN**
ZWISCHEN DEN STÜHLEN –
EIN WECKRUF VON HEIKE SIEBERT
- 22** **SPIELEN IN DIESEN ZEITEN**
ZWISCHEN SPIELPLATZ UND PLATZSPIEL – EIN BLICK
AUF DIE SPIELZEIT 2020 VON LARS GUSTAV SCHWENZER

VORWORT

GEORG ZIMMERMANN

GLAUBEN.LEBEN.JETZT. – Diese drei Worte überschreiben die erste der Leitlinien, die sich die Evangelische Jugend in Sachsen nach einem umfangreichen Beteiligungsprozess gegeben hat. Diese drei Worte überschreiben nun auch die „Impulse aus der Evangelischen Jugend in Sachsen“.

Die vorliegenden Impulse sollen dazu anregen, das JETZT wahrzunehmen und den GLAUBEN und das LEBEN dazu in Beziehung zu setzen. Aus diesem permanenten Kommunikationsprozess ergeben sich inhaltliche und methodische Perspektiven für die Arbeit der Evangelischen Jugend. Aus diesem Kommunikationsprozess entwickelt sich die Dynamik, von der evangelische Jugendarbeit lebt.

GLAUBEN.LEBEN.JETZT. – Die in diesem Heft zusammengestellten Impulse beziehen sich vor allem auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in einer Zeit, in der die Corona-Pandemie bisherige Handlungsmuster in Frage stellt, neue Herausforderungen mit sich bringt und neue Lösungsansätze fordert. Darum lohnt sich ein Blick darauf, welche gravierenden Auswirkungen ein Lockdown für das familiäre Zusammenleben haben kann und dass Inklusion plötzlich wieder zu einem Luxusgut zu werden scheint.

GLAUBEN. LEBEN. JETZT.

Darum ist es wichtig, sich der Chancen und Grenzen digitaler Methoden bewusst zu werden und darauf zu schauen, welche Freizeit-, Spiel- und Sportformate analog möglich sind. Darum müssen wir uns damit auseinandersetzen, in welchem Zusammenhang physische und soziale Distanz stehen.

GLAUBEN.LEBEN.JETZT. – Ich lade dazu ein, die vorliegenden Impulse zu diskutieren, auf ihre Relevanz zu prüfen, in die praktische Arbeit einzubeziehen und mit den Autorinnen und Autoren in einen Fachaustausch zu treten. Diese Auseinandersetzung wird dazu beitragen, dass die evangelische Jugendarbeit weiterhin #zukunftsrelevant bleibt.



Georg Zimmermann ist seit 2019 Landesjugendpfarrer in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und stellvertretender Vorsitzender der Landeskammer der Evangelischen Jugend in Sachsen.

Telefon (0351) 46 92-410 | E-Mail: Georg.Zimmermann@evlks.de

Im Blick auf das Jahr 2020 stellt er fest: *Dieses Jahr hat trotz allem einmal mehr sichtbar gemacht: Jugendarbeit ist flexibel und vorn dran. Es gibt unter den Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen so viel Lust am Ausprobieren, an der Verknüpfung von analogen und digitalen Angeboten, an der Kooperation mit anderen Akteurinnen und Akteuren in Kirche und Gesellschaft und an kreativen Ausdrucksformen des Glaubens. Das ermutigt für die Zukunft.*

HYBRIDE BILDUNGSFORMATE

STEFFEN GÖPFERT

„Wer etwas nicht will, findet Gründe, wer etwas will, findet Wege!“ ist das abgewandelte Zitat des Speditionsunternehmers Harald Kostial (www.kostial.de). Das Suchen und Finden von Wegen, das Entdecken, wie es trotzdem gehen kann, bestimmt dieses Jahr 2020. Die Krise mit ihren Beschränkungen des analogen Kontaktes ist die Geburtshelferin für viele digitale Bildungsformate und öffnet den Blick für notwendige Veränderungen im Bereich der schulischen und außerschulischen Bildung.

VON ANALOG ZU DIGITAL

Nachdem die Seminare, Schulungswochenenden und Tagungen im Frühjahr 2020 plötzlich nicht mehr in gewohnter analoger Form durchführbar waren, entstanden schnell digitale Ersatzformate. Zumeist sind es aber eher digitale Klone der analog geplanten Veranstaltungen. Das ist je nach Format der Bildungsveranstaltung eine mehr oder weniger gelungene Möglichkeit, die Bildungsangebote aufrecht zu erhalten. Auf jeden Fall ermöglicht es, die notwendigen Bildungsangebote zu platzieren und den Teilnehmenden anzubieten. Weiterhin wird die Zugänglichkeit durch die Nutzung des Internets immens vereinfacht.

Die Gefahr bei digitalen Angeboten dieser Art ist, ähnlich wie bei den bisherigen analogen Angeboten, dass

es sich immer noch um einen sehr einseitigen Wissenstransfer vom Dozierenden zu den Lernenden handelt. Wenn sich Menschen nur über eine Bildschirmkommunikation begegnen, ist es meistens so, dass die Hauptredeanteile bei den Moderierenden und Referierenden liegen, die oft auch noch die „Hausherren“ der digitalen Räume sind. Die anderen Beteiligten dieser Formate sind prinzipiell stumm (geschaltet) oder haben nur sehr kleine Redebeiträge, geschweige denn aktive Mitgestaltungsmöglichkeiten.

Die meist durch einen klar strukturierten Ablauf durchdesignten Angebote ermöglichen Beteiligung durch virtuelle Kleingruppenarbeit und durch Feedbackabfragen. Jedoch sind die Beteiligungshürden, gerade auch durch technische Herausforderungen (Programmbedienung, vorhandene Hardware, Netzqualität) höher als bei analogen Seminaren. So erleben einige Beteiligte ein unangenehmes Scheitern schon beim Zugang zum Lernort. Andere bleiben im Onlinesetting unsicher und sammeln Frustrationserfahrungen, welche eine Passivität der Lernenden zur Folge hat, die aber nicht unbedingt von den Lehrenden wahrgenommen wird. Selbstsicherheit im Lernsetting jedoch ist ein Zugangskriterium zu einem erfolgreichen Lernen.

„WER ETWAS NICHT
WILL, FINDET GRÜNDE,
WER ETWAS WILL,
FINDET WEGE!“



„Blended Learning ist ein integriertes Lernkonzept, das die heute verfügbaren Möglichkeiten der Vernetzung über Internet oder Intranet in Verbindung mit ‚klassischen‘ Lernmethoden und -medien in einem sinnvollen Lernarrangement optimal nutzt.

Es ermöglicht Lernen, Kommunizieren, Informieren und Wissensmanagement, losgelöst von Ort und Zeit in Kombination mit Erfahrungsaustausch,...[und] persönlichen Begegnungen im klassischen Präsenztraining.“

(SAUTER & SAUTER, 2004)

HYBRIDES LERNEN – BLENDED LEARNING

Unsere Herausforderung besteht nun darin, digitale und analoge Bildungsformate sinnvoll zu kombinieren, um einen nachhaltigen Wissenserwerb zu gewährleisten. Dazu braucht es einen ausgewogenen Mix aus Selbststudium, Praxisreflexion, analogen und digitalen Austauschformaten. Dabei sind die Stärken und Schwächen der jeweiligen Formate in den Blick zu nehmen und die Lerneinheiten am besten mit der Zielgruppe zusammen zu entwickeln.

Für die Konzipierung von hybriden Bildungsangeboten ist es gut, die Vor- und Nachteile von Präsenzveranstaltungen und E-Learning-Elementen in den Blick zu nehmen.

PRÄSENZVERANSTALTUNGEN

VORTEILE

- / intensiver sozialer Kontakt
- / Gruppenbildung, soziale Interaktion
- / unmittelbare Reaktion und Feedback bei Unklarheiten und Fragen
- / Die Kommunikation ist ganzheitlich.
- / Die Teilnehmenden unterstützen sich beim Lernen gegenseitig.
- / Diskussionen entstehen immer wieder spontan.

E-LEARNING

- / selbstbestimmtes Lernen mit einem vom Lernenden bestimmten Intensität und Lerntempo
- / zeit- und ortsunabhängiges Lernen
- / verstärkter Medieneinsatz
- / Einzelbetreuung und Reflexion ist zeit- und ortsunabhängig möglich.

NACHTEILE

- / Alle Personen müssen zur gleichen Zeit am gleichen Ort sein.
- / Das Lerntempo ist nicht individualisierbar.
- / Soziale Kontakte der Teilnehmenden untereinander sind erschwert.
- / Inhalte können ohne Feedback und Nachfragemöglichkeiten missverstanden werden.
- / Selbstlernkompetenz ist Basis für einen Lernerfolg.
- / Einfache Ausstiegsmöglichkeiten für Teilnehmende, wenn sie nicht mitkommen oder ihnen etwas am Lernsetting nicht passt

SELBSTLERNKOMPETENZ UND HYBRIDE LERNKONZEPTE

Junge Menschen sind inzwischen zu ihren eigenen Wissensmanagern geworden. Je nach ihrem aktuellen Interesse sichten und reflektieren sie Inhalte und Informationen und eignen sich Kompetenzen an. So sind sie meist schon längst bei einem hybriden Wissenserwerb angekommen, auch ohne Moderation von Bildungsanbietern.

Sie da abzuholen und beim Ausbau ihrer Selbstlernkompetenz zu begleiten, gehört zum Prozess der Entwicklung hybrider Bildungskonzepte. Fachleute und Teilnehmende bringen dann ihr jeweiliges Expertenwissen ein und gestalten so einen interaktiven partizipativen Lern-

raum, der Kommunikation über die Formen und Inhalte ermöglicht. Dabei sollen und können die Teilnehmenden ihre eigene Auswahl der Inhalte treffen und notwendige Lerninhalte bestimmen.

Das aber wird zu Konflikten mit den Lehrplänen oder den für Abschlüsse und Zertifikate festgelegten Inhalten kommen. Lohnend wäre es auf jeden Fall, die Diskussion über notwendige Inhalte mit Lernenden und Lehrenden zu führen. Wahrscheinlich ist Bildungsarbeit langfristig vor allem die Moderation von Bildungsinhalten in einem dynamischen Geschehen zwischen analogen und digitalen Formaten und zwischen Theorie und Praxis.

BEGRIFFE IM TEXTZUSAMMENHANG KURZ ERKLÄRT

- analog:** Lehrende und Lernende sind am selben Ort zur selben Zeit.
- digital:** Lehrende und Lernende sind nicht am selben Ort, die Bildung erfolgt durch elektronische Medien und kann auch zeitlich asynchron erfolgen.
- hybrid:** Mix von digitalen und analogen Formaten

LITERATURVERZEICHNIS

- Sauter, A., & Sauter, W. (2004).** Blended Learning. Effiziente Integration von E-Learning und Präsenztraining. Neuwied: Luchterhand.
- Wiepcke, C. (2006).** Computergestützte Lernkonzepte und deren Evaluation in der Weiterbildung. Blended Learning zur Förderung von Gender Mainstreaming. Hamburg.
- Pelzer, J. (April-Juni 2019).** Vom Experten kult. PRAXIS GEMEINDEPÄDAGOGIK 2/2019.

ÜBER DEN AUTOR



*Steffen Göpfert ist seit 2018 als Referent für Jugend- und Mitarbeiterbildung im Landesjugendpfarramt tätig.
Telefon (0351) 46 92-428 | E-Mail: Steffen.Goepfert@evlks.de*

Zum Ausklang des Jahres 2020 sagt er: „Die Krise zeigt die Lebenstauglichkeit von Regeln und Bestimmungen auf, öffnet den Blick für notwendige Veränderungen und zeigt, was grundlegend und haltgebend ist. Planungen werden in Zukunft hybrid gestaltet werden und manche Veranstaltungen können digital gestaltet werden. Welche Formate digital und welchen Formate analog besser sind, ist eine der Fragen, die ich mit ins neue Jahr nehme.“

INKLUSION, EIN LUXUSGUT?

EIN ZWIEGESPRÄCH VON MIRJAM LEHNERT UND ROSALIE RENNER

Gern kümmern wir uns um Inklusion und Barrierefreiheit und die Integration von Außenstehenden in unserer Gesellschaft, es sei denn...

... die Ressourcen werden weniger.
... die Wirtschaftlichkeit ist nicht gegeben.
... **oder es gibt eine Pandemie.**

Diese Haltung ist derzeit mit Erschrecken allgegenwärtig, sowohl in der Gesellschaft als auch in der Evangelischen Kirche. Anhand der Reaktionen im letzten dreiviertel Jahr auf das Thema Inklusion erlebte ich, dass Inklusion wie ein Luxusgut gehandelt wird. Die Pandemie und

die dazugehörigen Konsequenzen führte unsere Gesellschaft in einen Ausnahmezustand, bei dem folgende Haltung deutlich wird: „Man müsse doch bitte verstehen, dass es in diesen Zeiten drängendere Probleme gäbe als Barrierefreiheit und Inklusion.“

Inklusion ist für mich kein Luxusgut – eher eine sehr einfache Form des Zusammenhalts. Luxus schafft meistens die Barrieren erst. Allein die ganzen Hindernisse in der Bürokratie sind reine Luxusprobleme. Vor Corona war Homeoffice oder

beispielsweise eine Klausur zuhause zu schreiben undenkbar. Durch Corona hat man die Einfachheit dieser Arbeits- und Prüfungsform erst entdeckt. Plötzlich ging es ohne Widerrede, weil nichts Anderes mehr ging.

Allerdings zeigte sich doch in der medialen Aufmerksamkeit, dass Barrierefreiheit und deren Umsetzung überhaupt keine Rolle mehr spielten.

Warum muss der Begriff Barrierefreiheit immer explizit eine Rolle spielen? Man kann auch andere Wörter nutzen: Nächstenliebe, Solidarität, Respekt, Akzeptanz. Jetzt das große Aber: Es muss jeder einbezogen werden – ohne Wenn und Aber.

Inklusion funktioniert nur mit Partizipation. Es darf nicht sein, dass nur daran gedacht wird, was man für andere tun kann – meist über deren Köpfe hinweg. Stattdessen wäre ein Miteinander angebrachter – im Sinne der Inklusion.



„DIE CORONA-ZEIT HAT MEINER MEINUNG NACH DIE INKLUSION NICHT GESTOPPT, SONDERN NUR GEZEIGT, WIE SIE IMMER SCHON WAR.“

In der Struktur, welche unsere Gesellschaft aufgebaut hat, ist dieses Miteinander jedoch nicht vorgesehen. Wir leben in einem ausgeklügelten Sozialstaat, der viel Geld und Ressourcen in die Entstehung und Erhaltung von Einrichtungen und Maßnahmen investiert, damit Menschen mit Behinderung einen Platz in dieser Gesellschaft erhalten: Schulen mit verschiedenen Förderschwerpunkten, Wohnheime und Werkstätten für Menschen mit Behinderung. In der Pandemie wurde jedoch noch einmal sehr deutlich, dass es in diesen Einrichtungen unterschiedliche Rechte gibt. So durften z.B.

in einem Wohnheim die Mitarbeitenden – welche zumeist keine Behinderung haben – selbstverständlich nach ihrer Arbeit nach Hause oder einkaufen gehen oder ähnliches. Die Bewohner mit Behinderung, welche sich vor der Pandemie zum Teil selbstbestimmt und selbstständig in der Umgebung bewegen konnten, durften in dieser Zeit allerdings das Gebäude zum Teil gar nicht, zum Teil nur in Begleitung verlassen. Dazu kommt, dass viele Menschen mit Behinderung nur bedingt freiwillig in diesen Einrichtungen wohnen, sondern oft aus Mangel an barrierefreien Alternativen.

Da haben wir es wieder: Statt gemeinsam und mit Blick auf die individuellen Menschen zu entscheiden, wurde Solidarität wieder nur als ein Füreinander verstanden. Am besten weiß doch jeder Mensch selbst, was gut für ihn ist, oder? Das heißt nicht, dass man immer derselben Meinung ist, aber das gehört eben auch zum Recht auf Selbstbestimmung. Und man kann ja auch reden und Kompromisse finden. Können viel-

leicht alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und Bewohner und Bewohnerinnen einer Einrichtung abstimmen und die Mehrheit entscheidet dann? Oder kann man einigen Bewohnern vertrauen, dass sie nach einer ausführlichen Erklärung allein klarkommen? Und schickt man bei anderen Bewohnern eine Begleitung mit, die derjenige sich aber aussuchen darf und die ihm zumindest das Gefühl von Freiheit gewährt?

In den letzten Monaten hat die Digitalisierung einen großen Schub bekommen. Es gab unzählige neue Angebote für gemeinsames, auch geistliches Leben im digitalen Raum. Auch die freundschaftlichen und familiären Kontakte mussten in

dieser Zeit in den digitalen Raum verlagert werden. Das war und ist für viele Menschen mit Behinderung jedoch nur bedingt eine wirkliche Alternative, da die Anwendungen und Apps häufig nicht ausreichend barrierefrei sind.

Auch der digitale Raum wird angesichts vieler Programmierungs- und Gestaltungsmöglichkeiten aus purem Luxus oft viel zu kompliziert gestaltet. Eigentlich gibt's doch nichts Einfacheres

als Bilder und Videos kurz zu beschreiben, Audio zu verschriftlichen und Webseiten möglichst übersichtlich zu halten. Warum machen das nicht alle längst?!

Die aej schreibt in ihrer Stellungnahme:

Neue Kategorisierung: von „behindert“ zu „Risikogruppe“

[...] Seit Beginn der Schutzmaßnahmen zur Eindämmung des Covid-19 Virus ist zu beobachten, dass inklusive Prozesse durch diese Maßnahmen massiv eingeschränkt und sogar gestoppt werden. Gesellschaftliche, inklusive Errungenschaften werden kaum beim Nachdenken über Schutzmaßnahmen reflektiert. Menschen mit Behinderungen werden nicht in Entscheidungen, die sie existenziell betreffen, einbezogen. Menschen mit Behinderungen werden pauschal als „Risikogruppe“ eingeordnet, obwohl viele von diesen jungen Menschen gesundheitlich überhaupt nicht als solche zu bezeichnen sind. Selbstbestimmung und mühsam erlernte Selbstständigkeit werden radikal dem Schutz untergeordnet. Die Gratwanderung zwischen Stützen und Ausgrenzen ist ein schmaler Pfad. Wer dachte, dass die Zeit der Separierung mit dem Argument „wir wollen nur das Beste für dich“ der Vergangenheit angehören, hat sich geirrt.

Die Corona-Zeit hat meiner Meinung nach die Inklusion nicht gestoppt, sondern nur gezeigt, wie sie immer schon war – sozusagen ihr wahrer Hintergrund in den allermeisten Fällen: Dieses „Wir wollen nur das Beste für dich!“, dieses Für-

einander statt Miteinander. Zum Beispiel war das auch vorher schon in den Pflegeheimen so. Die Selbstbestimmung der Patienten wurde und wird oft nicht beachtet, weil man glaubt, alles besser zu wissen.

Inklusion, auch in Zeiten einer Pandemie, meint vor allem Gleichberechtigung und Teilhabe:

- / *Jeder und jede hat das Recht, selbst zu wählen, was er und sie wo und wie konsumieren will.*
- / *Jeder und jede hat das Recht, seinen Wohn- und Arbeitsplatz selbst wählen zu können – und tatsächlich eine Wahl zu haben und nicht aus Mangel an barrierefreien Alternativen sanft in eine bestimmte Richtung gelenkt zu werden.*
- / *Jeder und jede hat das Recht, die Schutzmaßnahmen anzunehmen oder sich diesen auch zu verweigern – und mit den jeweiligen Konsequenzen zu leben und sich damit auseinanderzusetzen.*

- / *Jeder und jede hat das Recht, sich selbst zu informieren, selbst zu denken, eine eigene Meinung zu haben und damit akzeptiert zu werden – auch wenn andere sie nicht verstehen.*
- / *Jeder und jede hat ein Recht darauf, ein Teil der Gesellschaft zu sein, wo und wann er oder sie es will.*

EIN PAAR TIPPS ZUR UMSETZUNG VON BARRIEREFREIHEIT IM DIGITALEN RAUM:



- / Digitale Barrierefreiheit bedeutet vor allem:
 - Einfache Bedienbarkeit, sodass es jede und jeder nutzen kann.
 - Einfache Sprache, sodass es jede und jeder verstehen kann.
- / Schreibe kurze Sätze und erkläre schwierige Wörter.
- / Füge deinen Bildern eine Bildbeschreibung hinzu.
- / Beschreibe GIFs im Text.
- / Nutze bei Videos Untertitel.
- / Webseiten: Wenn deine Webseite überarbeitet wird, bedenke deren Barrierefreiheit von vornherein mit. Dies ist immer einfacher, als Barrieren im Nachhinein wieder zu entfernen. Workshops dazu bietet z.B. das Antidiskriminierungsbüro Sachsen und die Akademie der Sozialheld*innen in Berlin an.

ÜBER DIE AUTOREN



Mirjam Lehnert arbeitet seit 2013 als Referentin im Arbeitsbereich JuB Jugendarbeit Barrierefrei des Landesjugendpfarramtes.

Telefon: (0351) 4692-432 | E-Mail: Mirjam.Lehnert@evlks.de

„Das Virus hat von uns einiges an Flexibilität in der Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Formaten gefordert. Das Gute ist: Inklusion und Flexibilität gehen Hand in Hand. Auch die Umsetzung von Inklusion fordert immer wieder, manchmal auch sehr kurzfristiges Um-planen und Um-denken, damit vorhandene Barrieren abgesehen werden und Menschen tatsächlich und wirklich teilhaben können.“



Rosalie Renner ist 20 Jahre alt und hat 2019/20 ein Praktikum im Arbeitsbereich JuB Jugendarbeit Barrierefrei absolviert. Darüber hinaus unterstützt sie ehrenamtlich die Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Jugend in Sachsen.

E-Mail: Rosalie.Renner@evlks.de

„Bei meiner ehrenamtlichen Arbeit beschäftige ich mich natürlich auch mit Inklusion. Das Thema ist mir schon allein deshalb wichtig, weil es mich aufgrund meines schweren Muskelschwunds persönlich angeht. Außerdem regt mich Ungerechtigkeit einfach auf.“

NULL-EURO-TOUR: EIN FREIZEITFORMAT NICHT NUR FÜR CORONA-ZEITEN

JOHANNES BARTELS

Welche Freizeiten und Rüstzeiten sind in Corona-Zeiten möglich? Das war im Frühjahr 2020 die große Preisfrage. Wie groß dürfen die Gruppen sein? Welche Länder dürfen wieder bereist werden? Wie lassen sich Abstands- und Hygieneregeln einhalten und Fremdkontakte vermeiden? Kein Wunder, dass ein Großteil der geplanten Sommeraktivitäten vielerorts abgesagt wurde! Die Unsicherheiten waren einfach zu groß.

Auch für die „Null-Euro-Tour“ stand die Frage im Raum. Null-Euro-Tour, das ist eine Art Work und Travel auf Zeit und als Gruppe. Unterkunft und Verpflegung gegen Arbeit also – nur, dass die Quartiere nicht im Vorfeld organisiert, sondern spontan gesucht werden – jeweils da, wo die Gruppe auf ihrer einwöchigen Wanderschaft gerade vorbeikommt: in einer Scheune, im Pfarrgarten oder einfach bei gastfreundlichen Privatleuten mit Platz. Unter Corona-Bedingungen ging das natürlich nicht. Denn wer hätte unter diesen Bedingungen schon 15 fremde Jugendliche ins Haus oder auch nur in den Garten gelassen? Absagen – oder das Konzept ändern, das war also die Frage. Wir entschieden uns für

die zweite Option. Denn was sonst hätten die Jugendlichen im Sommer machen sollen? Uns war klar: Wir wollten alles versuchen, die Null-Euro-Tour irgendwie durchzuführen. Also organisierten wir unsere Quartiere diesmal bereits im Vorfeld (wie es bei Null-Euro-Touren übrigens auch die Regel ist, wenn nicht gerade die Evangelische Jugend Sachsen dahinter steckt). Außerdem reichten wir Hygienekonzepte ein, führten Kontakt-Tagebuch und schleppten Desinfektionsmittel mit.

Das klare Ergebnis: Auch so funktioniert die Tour. Zwar entfällt die Spannung, ob und wo sich Schlafplatz und Verpflegung finden. Der Abenteuerfaktor ist also nicht so ausgeprägt wie sonst. Doch es hat auch Vorteile, wenn die Quartiere von Anfang feststehen. Denn die spontane Quartiersuche kostet Zeit – Zeit, die jetzt plötzlich zum Wandern, Baden, Spielen oder Arbeiten zur Verfügung steht.

„DAS KLARE
ERGEBNIS:
AUCH SO
FUNKTIONIERT
DIE TOUR.“



UND APROPOS ARBEITEN:

Wenn die Gastgeber Zeit haben zu überlegen, was wir für sie tun können, und diese Arbeiten gegebenenfalls auch vorzubereiten, dann ergeben sich eben auch schon mal interessantere Arbeiten als immer nur Unkrautjäten. So durften wir im Hochseilgarten Moritzburg den alten Zaun niederreißen (eine Arbeit, die vor allem den Jungs großen Spaß machte) und durch einen schicken neuen Bretterzaun ersetzen (eine Arbeit, die vor allem von Mädels mit großem Geschick erledigt wurde).

Das hat so viel Spaß gemacht, dass wir erst aufgehört haben, als der Zaun fertig war. Da wurde es dann schon fast dunkel. Aber nicht zu dunkel zum Klettern! Das musste dann natürlich auch erst noch sein, wenn man schon mal im Hochseilgarten übernachtet. Das Abendbrot konnte warten. Und es hat dann umso besser geschmeckt. Am nächsten Tag standen in Radebeul eigentlich wieder Gartenarbeiten auf dem Plan. Doch beim Rundgang durchs Gelände entdeckten wir einen Lattenzaun, der in Arbeit war. Sofort fingen die Jugendlichen Feuer – und sorgten dafür, dass sie den Zaun weiterbauen durften.

Da die Null-Euro-Tour von der Begegnung mit Fremden lebt, nutzten wir die seltenen Gelegenheiten, die sich auch in Corona-Zeiten dazu ergaben: Das war zum einen die Begegnung mit Sabine Hänisch vom Kollwitz-Haus in Moritzburg, die uns nicht nur freien Eintritt gewährte, sondern uns auch gleich noch in das Werk dieser großartigen Künstlerin einführte. Zum andern trafen wir uns mit Kathleen Kuhfuß, MdL (Bündnis 90/Die Grünen). Sie hatte sich dafür eingesetzt, dass in diesem Sommer trotz Corona Maßnahmen der Jugenderholung möglich wurden. Jetzt war sie im Rahmen einer Art Sommertour unterwegs, um sich mit Freizeitgruppen zu treffen, die davon profitierten.

„MAMA, IN
DIESER WOCHE
BIN ICH
GOTT NÄHER
GEKOMMEN.“



Wir trafen uns am Dippelsdorfer Teich. Kathleen Kuhfuß staunte wohl auch ein bisschen über die Leidenschaft, mit der die Jugendlichen bei der Sache waren. Und wir nutzten die Gelegenheit, ihr für ihren Einsatz in Sachen Jugenderholung zu danken.

FAZIT:

Auch wenn die Null-Euro-Tour dieses Jahr einen anderen Charakter hatte als sonst, war es doch eine echte Null-Euro-Tour – und eine wunderbare Erfahrung göttlichen Segens. Ein zusätzlicher Grund, die Tour zur Nachahmung zu empfehlen. Denn wer weiß, ob im nächsten Sommer wieder alles ohne Einschränkung möglich sein wird. Die Null-Euro-Tour wird es aller Voraussicht nach sein. Abgesehen davon ist sie ein Format, das sich wirklich alle leisten können, da es nichts kostet als ein bisschen Mut; und sie ist ein effektiver Intensivkurs in Sachen Gottvertrauen.

Wie sagte eine Teilnehmerin, als sie nach der Tour nach Hause kam: „Mama, in dieser Woche bin ich Gott näher gekommen.“



Johannes Bartels ist Referent für Jugendevelangelisation im Landesjugendpfarramt und führt seit 2015 die Null-Euro-Tour jährlich durch. Das Konzept hat er vom Essener Weigle-Haus übernommen und im Sinne von Matthäus 10,10 modifiziert.

Telefon: (0351) 46 92-434 | E-Mail: Johannes.Bartels@evlks.de

Zum Corona-Sommer 2020 sagt er: „Not macht erfinderisch: Wenn man physisch nicht zusammenkommen kann, entstehen auf einmal ganz neue Formen der Glaubenskommunikation. Und Mit Gottvertrauen und Hygienekonzepten geht auch unter Corona-Bedingungen mehr als man meint: Straßenaktionen, Zeltplatz-Einsätze und selbst die Null-Euro-Tour! Gott sei Dank!“

SPORT ALS LEBENSSCHULE

GILBERT PEIKERT

„Sport als Lebensschule“ – mir ist nichts Besseres eingefallen, wenn ich ausdrücken will, warum Sport wichtig ist. Es hat etwas mit mir selbst und meinem Leben zu tun. Sport hat mich geprägt, geformt, mir Halt gegeben. Im Blick auf Kinder und Jugendliche sehe ich ihren Bewegungsdrang, überschäumende Kräfte, die Lust, sich miteinander zu messen. Ich sehe Ehrgeiz, Leidenschaft und die Bereitschaft zu kämpfen.

Bei unseren Übungsleiterlehrgängen Kirche und Sport ist mir dabei neu die Rolle des Übungsleiters bewusst geworden. Im besten Falle ist er oder sie jemand, der das ganze Potential seiner Schützlinge fördert und sie durch den Sport in ihrer Persönlichkeitsentwicklung begleitet. Im besten Falle ist er ein Vorbild für sie, eine Vertrauensperson, ein Ratgeber für vieles und alles und jemand, der sie für ihr Leben prägen kann. Dankbar bin ich für alle, die das für sich entdeckt haben und dem Sport in ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einen wichtigen Platz einräumen.

Die Schutzmaßnahmen und Kontaktbeschränkungen während der Corona-Pandemie haben nicht nur den Trainings- und Spielbetrieb in den Profiligen und nahezu allen Sportvereinen unterbrochen. Sport war auch schulisch kein Thema mehr – eine Tatsache, die klar machte, was ich schon immer ahnte: Sport ist nicht relevant für das System Schule

und damit auch nicht für viele Kinder und Jugendliche, die keinen vereinsmäßig organisierten Sport betreiben. Meine Vision ist, dass dies in unserer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen anders ist, dass wir den Sport neben anderen Möglichkeiten wie Musik und Kunst nutzen, um die junge Generation ganzheitlich zu fördern und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden.

Die Pandemie hat auch unsere Arbeit zunächst gelähmt, besonders als klar wurde, dass es nicht in wenigen Wochen wieder vorbei sein wird. Bewegte Bilder des Sportes haben mir bewusst gemacht, wie gravierend die Einschnitte waren und sind. Ich liebe es, sportlich unterwegs zu sein. Fast genauso geht es mir, wenn ich Sportberichte im Fernsehen sehe oder ein Spiel oder Wettkampf live erlebe. Ich schaue mir gerne die Höhepunkte vergangener Zeiten an. Gerade hier wird mir bewusst, was den Sport ausmacht und was ich im Moment als Sportler und auch als Zuschauer vermisse: Kampf, Leidenschaft, Nähe, Begeisterung, Teamgeist aber auch Schmerz, Tränen, Grenzerfahrungen, Niederlagen. Ich möchte, dass Sport ein wichtiger Teil der Lebenserfahrung für Kinder und Jugendliche bleibt. Darauf möchte ich hinarbeiten und möglichst viele Gleichgesinnte finden.

BEWEGTE BILDER DES SPORTESES

Das war ein Videoclip, den ein örtlicher Akrobatikclub mit seinen über hundert Sportlerinnen zusammengestellt hatte mit einem Gegenstand, der in den ersten Wochen und sogar Monaten in der Pandemiezeit von sich reden machte: eine Klopapierrolle. Die Kinder und Jugendlichen hatten zu Hause auf diversen Trainingsgeräten mittels einer Miniübungseinheit die Papierrolle in der Hand, dann wurde sie weingeworfen, um in der



nächsten Sequenz in der Hand einer anderen Sportlerin aufzutau-
chen. Genialer Schnitt. Ein geniales Video. Es steht stellvertretend
für mich für die vielen Ideen und Anregungen, die es gegeben
hat, um sportlich im Kontakt zu bleiben, Kinder und Jugendliche
zum Training zu ermutigen und ihnen nach wie vor das Gefühl zu
vermitteln, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Ich war dankbar über
so manche Nachfrage aus dem Land, bei der Mitarbeitende der
Jugendarbeit für den bevorstehenden Sommer anfragten, was
sportlich trotz der Beschränkungen möglich wäre. Es hat mich an-
geregelt, nach Alternativen, Ideen und Impulsen zu suchen.

WER SUCHT, DER FINDET AUCH.

Oder er oder sie *erfindet* etwas. Der Verein Werder Bremen stell-
te eine Online-Ballschule zusammen. Alba Berlin entwickelte
vielfältige Sportclips für Kitakids und Schüler. Sportler ruft Sport-
ler setzte sportliche Angebote mit guten inhaltlichen Inputs zu-
sammen. Wer es wollte, konnte sich viele Anregungen mitneh-
men. Ich habe nur einen Teil von dem, was es gab, entdeckt.

„MEINE VISION IST, DASS
WIR SPORT NEBEN
ANDEREN MÖGLICH-
KEITEN WIE MUSIK
UND KUNST NUTZEN,
UM DIE JUNGE GENE-
RATION GANZHEITLICH
ZU FÖRDERN UND
IHREN BEDÜRFNISSEN
GERECHT ZU WERDEN.“

Entdecken konnte ich, dass es viele Sport-
arten – auch die klassischen wie Fußball
oder Volleyball – gibt, bei denen alternative
Spielvarianten trotz der Beschränkungen
möglich sind. Ein Padlet auf unserer Website
soll diese Varianten und Variationen sicht-
bar machen. Ein Anfang ist gemacht. Ich
und auch andere können in Zukunft weiter
sammeln und informieren. Es gibt eine Viel-
zahl an scheinbar schon längst vergessenen
Spielen und Sportarten, die man wiederent-
decken kann. Und es gibt neue Trendsport-
arten, die man ausprobieren und in das ei-
gene Arbeitsgebiet übernehmen kann.

Im November 2020 gelten für vier Wochen wieder verschärfte
Kontaktbeschränkungen. Ein regulärer Sportbetrieb ist nicht mehr
möglich. Sporteinrichtungen bleiben geschlossen. Ich lese zahl-
reiche mutmachende Nachrichten. Eine ist von einer Trainerin des
schon benannten Akrobatikvereins. Sie bittet die Sportlerinnen
und Sportler, an den Übungseinheiten dran zu bleiben, Kraftübun-
gen zu machen und mit den Eltern gemeinsam zu laufen. Das ist
es. Wir können nicht stehenbleiben bei dem, was uns begrenzt
und was wir schmerzlich vermissen. Aber wir können Ermutiger
sein – schon aus Prinzip – und können die Zeit nutzen, um uns auf
die nächsten Schritte vorzubereiten.



Gilbert Peikert ist Referent für Sport im
Landesjugendpfarramt. Er bietet u.a. den
Übungsleiterlehrgang „Kirche und Sport“
zum Erwerb der Breitensport C-Lizenz an.

Im Corona-Sommer veröffentlichte er
eine Vielzahl von Sportmöglichkeiten und
Bewegungsspielen auf der Homepage
www.kircheundsport-sachsen.de.

Telefon: 0178 6530045
E-Mail: Gilbert.Peikert@evlks.de

Zum Corona-Sommer 2020 sagt er:

„Zwei Stichworte sind in dieser Zeit für mich
wichtig geworden. Das erste erschien mir
wie ein Rettungsanker für unsere Arbeit: Iso-
lationsgemeinschaft. In sich ein Widerspruch,
in der Praxis unserer Arbeit ein großer Licht-
blick. Gemeinschaft konnte wieder gelebt
werden. Das zweite war ein Wort aus dem
Landesjugendpfarramt, an die Mitarbeiter
gerichtet: „Seid bereit, Verantwortung zu
übernehmen.“ Es hat mich ermutigt, für das,
was mir wichtig ist, zu kämpfen und Möglich-
keiten auszuschöpfen.“

TEO OUTDOOR – DIE ABENTEUERSCHULE

EIN KONZEPT DER SCHULBEZOGENEN JUGENDARBEIT, UM SCHÜLERN UND SCHÜLERINNEN EIN GUTES ANKOMMEN UND GELINGENDES MITEINANDER IN DER NEUEN SCHULE ZU ERMÖGLICHEN – STEFANIE STANGE

WORUM GEHT ES?

Gemeinsam errichten Schüler und Schülerinnen ein Zeltlager, in welchem sie vier Tage miteinander leben. Im Mittelpunkt der Arbeit steht das Erfahrungslernen, ergänzt durch erlebnispädagogische Aufgaben, wie z.B. eine Floßbauaktion am nahe gelegenen Thümmelitzsee. Gerahmt wird „die Abenteuerschule“ von der biblischen Geschichte des Zachäus. Der kleine Mann auf dem Baum, welcher am Ende der Geschichte auf die Leute zugeht, um miteinander umzugehen. „Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn, voneinander lernen, miteinander umgehn“ – das ist der Titel eines der „TEO-Lieder“ und gleichzeitig Motto für einen guten Einstieg in gelingende Klassengemeinschaft.

TEO outdoor ist ein schulartenübergreifendes Projekt. Es bietet allen Schülerinnen und Schülern der fünften und sechsten Klassen die Möglichkeit, sich beim Zelten, dem gemeinsamen Essenkochen am Lagerfeuer und erlebnispädagogischen Übungen neu und intensiv kennen zu lernen.

WAS WAR IM SOMMER 2020 MÖGLICH?

Kurz vor Beginn des neuen Schuljahres wurde klar: Es darf auch in diesem Spätsommer TEO outdoor geben – unter den Bedingungen der Isolationsgemeinschaft

und der Teilnahme von jeweils nur einer Schule. In sehr guter Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt und den jeweils beteiligten Schulen stimmten wir ein Hygienekonzept ab. Alle Anwesenden ließen sich auf die Isolationsgemeinschaft ein und so gestalteten wir vier Tage TEO outdoor miteinander auf dem Gelände des Pfadfinderheims des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP)-Sachsen in Höfgen. Wie immer mit im Boot waren Mitarbeitende der Kirchenbezirke Leipziger Land und Dresden sowie des VCP (Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder) und des RdP-Sachsen (Ring deutscher Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände Arbeitsgemeinschaft Sachsen e.V.).

Begleitet werden die Schulklassen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen in diesem Projekt eigentlich von ErzieherSchülern/ErzieherSchülerinnen der Evangelischen Schule für Sozialwesen „Luise Höpfner“ aus Bad Lausick sowie durch ehrenamtlich Mitarbeitende. Eigentlich, denn im Corona-Sommer 2020 durften uns aus Hygieneverordnungsgründen nur die Ehrenamtlichen unterstützen. Zu viel Durchmischung wäre sonst die Folge gewesen. Knapp 36 Stunden vor Maßnahmenbeginn meldete sich ein letzter Ehrenamtlicher mit den Worten „... ich habe gehört, ihr braucht noch Leute!“ Danke! Und Danke an alle Mitarbeitenden der Evangelischen Jugend und des VCP, die TEO outdoor in diesem Sommer unterstützt haben!

WELCHE CHANCEN UND PERSPEKTIVEN BIETET TEO OUTDOOR?

Durch das gemeinsame Zusammenleben im Camp kommen die Jungen und Mädchen gut in ihrer Klasse an. Sie lernen sich außerhalb von Schule und Sitzplänen kennen und gestalten die Tage miteinander. Ohne Leistungsmessung und Stundenpläne. Für die sechsten Klassen im ersten TEO bot sich die Chance, nach einem Corona-Frühjahr, versetzten Stundenplänen und viel „Abhängzeit“ wieder im sozialen Miteinander anzukommen. Dies schien uns sehr herausfordernd für alle Beteiligten.

TEO outdoor lebt vom Miteinander verschiedener Schulen und Schularten. Befinden sich sowohl Oberschüler als auch Gymnasiastinnen, sogar Förderschüler verschiedener Regionen Sachsens auf dem Platz, lernen die Schülerinnen und Schüler zusätzlich Lebenswelten weit über den eigenen Schulhorizont hinaus kennen.

TEO outdoor setzt zu Schuljahresbeginn an. Die Anfrage ist weit größer, als wir es in dem kleinen Zeitfenster zwischen Ende der Sommerferien und gefühltem Herbstbeginn decken können. Daher sind wir mit einigen Kirchenbezirken im engen Gespräch, TEO outdoor im Kirchenbezirk und/oder an Schulen fest zu installieren. Als Vorbild dient TEO outdoor in Höfgen. Daran kann gelernt, Ideen weiter entwickelt und Neues probiert werden. Die Erfahrung zeigt: Wenn eine Schule das Konzept für sich als gut und tragfähig erachtet, möchte

sie gern dabei bleiben. Insofern lohnt es sich, Schulen für TEO outdoor zu gewinnen und im Kirchenbezirk zu unterstützen. Die Frage nach der Finanzierung ist und bleibt dabei spannend: Als Projekt der Schulbezogenen Jugendarbeit gibt es keine Fördermöglichkeiten. Schulen und Kirchenbezirke, welche sich einen Materialfundus aus Jurten, Zelten, Kochequipment etc. aufbauen wollen, müssen Eigenmittel einwerben. Doch es lohnt sich, wie unsere mehr als 10-jährigen TEO outdoor-Erfahrungen schon oft bewiesen haben.



Stefanie Stange, Diakonin und ausgebildete Religionspädagogin, arbeitet seit 2018 im Landesjugendpfarramt und verantwortet hier die Referate Schulbezogene Jugendarbeit und Erlebnispädagogik. Ein wichtiger Teil dieser Arbeit sind die Tage Ethischer Orientierung – TEO in Sachsen. Mit TEO outdoor wird ein Modul für die Fünft- und Sechstklässler angeboten.

Über das Corona-Jahr 2020 sagt sie: „Beruflich nehme ich ein positives Zusammenwachsen mit Kolleginnen und Kooperationspartnern im In- und Ausland mit: Wir haben Veranstaltung geplant, abgesagt, geändert, neu geplant, reflektiert und wieder anders gemacht. Wir sind dabei im Miteinander und miteinander gewachsen, auch wenn es manchmal unendlich anstrengend war und ist.“

GEWALT HINTER GESCHLOSSENEN TÜREN

HEIKE SIEBERT

Wochenlang haben Familien bundesweit aufgrund der Corona-bedingten Ausgangsbeschränkungen oft auf engstem Raum zusammen gelebt. Der Alltag spielte sich fast ausschließlich zu Hause ab. Die Eltern waren mit dem Homeschooling ihrer Kinder oft überlastet, Paare in der sozialen Isolation einander ausgeliefert. Zu wenig Platz in der Wohnung, Bewegungsmangel und Unsicherheit sorgten für Anspannung. Auch Zukunftsängste, finanzielle Sorgen oder ungewohnte Tagesabläufe verstärkten den Stress. So kam es häufiger zu Streit, Aggressionen oder Gewaltausbrüchen als schon vor Corona.

Wenn zu Hause ein Klima der Angst, Verunsicherung und Gewalt herrscht, sind alle Familienmitglieder davon betroffen. Kinder leiden immer darunter, auch dann, wenn sich die Gewalt nicht willentlich gegen sie richtet, sondern sich zwischen den Erwachsenen abspielt. Gewalt fängt nicht erst bei Schlägen an. Dazu gehört auch psychische Gewalt in Form von Demütigungen, Drohungen oder Einschüchterungen.

Belastende Situationen, wie die aktuelle Corona-Krise, können dieses Verhalten verschlimmern. In dieser schwierigen Situation steigt das Risiko für eine Zunahme häuslicher Gewalt. Gleichzeitig sind die Möglichkeiten, sich Hilfe im Familien- oder Freundeskreis oder bei einer Beratungsstelle zu suchen, durch Kontaktsperren oder Quarantäne eingeschränkt.

SCHÄRFEN WIR DEN BLICK NOCH EINMAL AUF KINDER IN DIESER ZEIT

Jetzt mehr denn je müssen Kinder von ihren Eltern geschützt und behütet werden. Kinder brauchen das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Kindern, die häusliche Gewalt erleben oder miterleben, wird dieses Sicherheitsgefühl genommen. Und weil Kinder von ihren Eltern abhängig sind, erleben sie diese Situation als sehr bedrohlich. Sie fühlen sich hilflos und können sich oft nicht selber schützen. Kinder benötigen Unterstützung, um die Situation zu verändern oder Hilfe zu holen.

Kinder tragen nie die Schuld an Gewalt zwischen Eltern; nur wissen sie das häufig nicht. Unsere Aufgabe ist es, den Kindern gerade jetzt zu ermöglichen, Kind zu sein. Familie, Freundinnen und Freunde, aber auch Nachbarinnen und Nachbarn, sind besonders gefragt, aufmerksam zu sein und auf Zeichen häuslicher Gewalt in ihrem Umfeld zu achten und aktiv zu werden.

Der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, befürchtet wegen der Corona-Krise auch eine Zunahme sexueller Gewalt gegen Kinder. „Jeder, der sich im Kinderschutz engagiert und für das Kindeswohl kämpft, der ist im Moment in größter Sorge“, sagte Rörig im rbb. „Die Täter und Täterinnen können jetzt noch unbemerkter vom sozialen Umfeld ihre perfide Gewalt ausüben“, so der Missbrauchsbeauftragte. Daher sei es jetzt besonders tragisch, dass die Jugendämter nur auf Sparflamme oder im Notbetrieb arbeiten könnten. Auf der Website des Beauftragten für Fragen des sexuellen Missbrauchs seien hilfreiche Tipps und Telefonnummern zusammengestellt.“ (Quelle: tagesschau.de 28.03.2020)

Entgegen der Erwartungen deuten aber erste Zahlen der Polizei-Statistiken in verschiedenen Bundesländern sogar auf einen Rückgang der häuslichen Gewalt hin. Die Gewalt bleibt in Zeiten von Corona sehr oft unsichtbar und versteckt hinter geschlossenen Türen. Das hat unterschiedliche Ursachen: Man muss sich bewusst machen, dass es für Frauen, die mit einem gewalttätigen Partner in räumlicher Enge zusammenleben, sehr schwierig ist, mit Instanzen in Kontakt zu treten und sich Hilfe zu holen. Deshalb gibt es nicht mehr Anzeigen bei der Polizei. Und nur dann spiegelt sich häusliche Gewalt in den offiziellen Statistiken des Innenministeriums wider.

Ich gehöre zu einem Netzwerk der Telefonberatung und Seelsorge. Seit Anfang April ist die Zahl der Frauen, Kinder und Jugendlichen, die telefonisch oder auch per Mail Hilfe suchten, dramatisch angestiegen. Viele Betroffene, die sich an mich wenden, sind im Moment sehr eingeschränkt, mit der Außenwelt zu kommunizieren.

Ein System der Kontrolle und Beobachtung erschwert es, sich anderen Menschen anzuvertrauen. Es ist für viele nicht leicht zu telefonieren, da sich ihre Partner meist in der Wohnung aufhalten. Wir haben sehr untypische Wege der Begegnung gefunden, beim Spaziergang mit dem Hund, auf der Parkbank nach einem kurzen Einkauf – mit genügend Abstand natürlich. Das Wie und Wo war in dieser Zeit nicht entscheidend, aber die Möglichkeit, etwas Unterstützung, Begleitung und Trost zu erfahren.

„DAS WIE UND WO WAR IN
DIESER ZEIT NICHT ENTSCHEIDEND,
ABER DIE MÖGLICHKEIT, ETWAS
UNTERSTÜTZUNG, BEGLEITUNG
UND TROST ZU ERFAHREN.“



Heike Siebert ist Landesjugendwartin u.a. für die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen sowie Genderbeauftragte im Landesjugendpfarramt. Sie verantwortet die Fachstelle Kinderschutz und Prävention und arbeitet als Qualitätsbeauftragte zum Schutze der Kinder und Jugendlichen gegen sexuelle Gewalt. Als Systemische Einzel-, Paar- und Familientherapeutin (DGSF) ist sie Ansprechpartnerin im Krisenfall.

Was sie in der Gesellschaft in diesem Jahr auch wahrgenommen hat, beschreibt sie so: „Solidarität – ein auf den ersten Blick verstaubtes Wort, hat in den letzten Wochen wieder an Bedeutung gewonnen. Wir alle haben unser komplettes Leben heruntergefahren, um uns zu schützen, aber auch Menschen, die den besonderen Schutz benötigen, nicht jung oder gesund sind, Solidarität zu zeigen. Das ist sozial und zutiefst menschlich.“

SPIELEN IN DIESEN ZEITEN

LARS GUSTAV SCHWENZER

Was meint das – diese gerade in aller Munde seiende Floskel „in diese Zeiten“ – in Bezug auf das Spiel? Die Beschränkungen des öffentlichen Lebens vor allem während des Lockdowns im Frühjahr und die gerade für den November neu verhängten Einschränkungen haben auch Auswirkungen auf alle Bereiche des Spielens. Plötzlich durften Kinder nicht mehr auf Spielplätze – und die Eltern auch nicht. Es konnten sich keine Gruppen mehr treffen, um miteinander zu spielen.

Egal was, Musik, Theater, Gesellschaftsspiele, nichts fand mehr statt. Oder vielleicht wurde auch in den Familien mehr gespielt – plötzlich war man länger zu Hause und hatte mehr Zeit zum Spielen miteinander. Alternativen zu dem, was nicht mehr im gewohnten Maß und

Rahmen stattfinden konnte, mussten gesucht und gefunden werden – das trifft auf die spielerischen Aktivitäten und Zusammenhänge zu. SPIELEN MIT ABSTAND war die neue Herausforderung. Bekannte Spielsammlungen wurden durchforstet und darauf geprüft, ob und wenn ja wie sie auch mit der notwendigen Distanz zu spielen sind.

Die möglichen Veränderungen wurden dann gleich in neue Spielanleitungen geschrieben und im Netz veröffentlicht. So konnten sich Gruppen, als man sich wieder in Präsenzveranstaltungen treffen konnte, auf qualifizierte Alternativen stützen und spielen – als warm up oder cool down am Anfang und Ende ihrer Treffen oder zum Konzentrieren oder Energieschöpfen zwischendurch.



Aber auch in den virtuellen Räumen und Konferenzen wurde gespielt. Von den bekannten Spielen ausgehend haben wir überlegt, wie kann man Spiele auch vor einem Bildschirm mit einer örtlich gar nicht mehr präsenten Gruppe spielen – und auch hier wurden Möglichkeiten gefunden, die sinnvoll sind und Spaß machen.

Als wir anlässlich des als Präsenzveranstaltung ausgefallenen Internationalen Bildungsforums Spielmarkt Potsdam zu einem Onlinespiel eingeladen hatten, haben sich 25 Menschen aus 5 Ländern vor ihren Bildschirmen getroffen und miteinander gespielt – eine ausgefüllte, erlebnisreiche und interessante Spielzeit! Einer der Spieler sagte am Ende: „Und das machen wir jetzt jede Woche!“

„DIE FLOSKEL
„LEARNING BY DOING“
WAR PLÖTZLICH MIT LEBEN
GEFÜLLT BIS ZUM RAND.“

Was bleibt, sind zwei Dinge: Spielen geht auch „in diesen Zeiten“ und: Wir vermissen trotzdem die lebendige Begegnung während des Spielens, wenn wir uns gegenüberstehen und uns mit allen Sinnen wahrnehmen.



Lars Gustav Schwenzer ist Referent für Spiel- und Theaterpädagogik im Landesjugendpfarramt. Neben seinen spiel- und theaterpädagogischen Fortbildungsangeboten mitverantwortet er seit vielen Jahren das Internationale Bildungsforum Spielmarkt Potsdam, bei dem sich in „normalen“ Zeiten, immer im Frühjahr, zahlreiche Spielpädagogen und Spielinteressierte aus dem In- und Ausland treffen.

Telefon: (0351) 46 92-427 | E-Mail: Lars.Schwenzer@evlks.de

Zum Corona-Sommer 2020 sagt er: „Geschäftigkeit, Ausprobieren neuer Spiel- und Methodenformate, die Beobachtung und Begleitung der Nutzung digitaler Techniken, da liefen oft Prozesse von Lernen und Lehren parallel – die Floskel learning by doing war plötzlich mit Leben gefüllt bis zum Rand.“



GLAUBEN.LEBEN.JETZT.

IMPULSE AUS DER
EVANGELISCHEN JUGEND IN SACHSEN

HERAUSGEBER:

EV.-LUTH. LANDESJUGENDPFARRAMT SACHSENS
CASPAR-DAVID-FRIEDRICH-STRASSE 5 | 01219 DRESDEN
WWW.EVJUSA.DE | LANDESJUGENDPFARRAMT@EVLKS.DE

LAYOUT & DESIGN: WWW.CARO.GRAPHICS

